

Kein Grund zur

Angst



© Dana Bartekoske - Fotolia.com

Das meint jedenfalls Professor Dr. med. Jürgen Neuser, Direktor des Instituts für medizinische und pharmazeutische Prüfungsfragen (IMPP).

Wir fragten ihn, wie er sich die hohen Durchfallquoten in den ersten Durchgängen erklärt und was in Zukunft beim 2. Staatsexamen auf Medizin-studierende zukommt.

? Warum wurde das Staatsexamen verändert?

Neuser >> Weil es in der Approbationsordnung so vorgesehen ist. Das, was das IMPP macht, ist das Mitvollziehen des politischen Wunsches nach stärkerem Praxisbezug in der medizinischen Ausbildung.

? Welche Mängel hatte denn das alte Konzept?

Neuser >> Es gibt keine Mängel im eigentlichen Sinn, die zur Veränderung geführt haben. Die neue Prüfung im 2. Abschnitt besteht zu fast der Hälfte aus Aufgaben des Typs, aus denen nach altem Recht die gesamte Prüfung zusammengestellt war. Das wäre nicht so, wenn diese mangelhaft gewesen wären.

? Was sind die inhaltlichen Unterschiede zwischen Hammerexamen und der Examenordnung nach aÄppO?

Neuser >> Kurz vorweg zum Begriff „Hammerexamen“: Diese Wortwahl ist ein guter Marketinggag für die, die mit der Angst der Studierenden spielen wollen. Es gibt keinen Grund, vor diesem Examen Angst zu haben. Was die Unterschiede betrifft, so sind diese durch die Approbationsordnung geregelt, an die sich das IMPP als Behörde streng zu halten hat. Ein Unterschied ist, dass durch die the-

oretisch-klinischen Fächer, die nach altem Recht im 1. Abschnitt „abgeschichtet“ werden konnten, nunmehr erst im 2. Abschnitt Gegenstand der Staatsprüfung werden. Ein weiterer wesentlicher Unterschied ist, dass das Examen komplett nach dem praktischen Jahr stattfindet und nicht mehr in Teilen davor. Inhaltlich müssen die Fragen jetzt fall- bzw. praxisorientiert sein. Es gibt also nicht mehr die Einzelfragen zu spezifischen Aspekten eines Problems, sondern interdisziplinär gestellte Fragen. Im Vordergrund stehen Krankheitsbilder und Gesundheitsstörungen, die unter dem Blickwinkel der einzelnen Fachbereiche beleuchtet werden sollen. Insgesamt ist die Ausrichtung der Prüfung stärker interdisziplinär und integrativ.

? Derzeit fällt fast jeder Zehnte durch das Hammerexamen. Beim alten 2. STEX lag die Durchfallquote bei unter 5%. Wie erklären Sie sich den Unterschied?

Neuser >> Hierbei ist es wichtig, zwischen den Untergruppen zu unterscheiden: Die so genannte „Referenzgruppe“, also die Studierenden, die es innerhalb der Regelstudienzeit bis zum Examen geschafft haben, wies mit 1,4% eine historisch

WEBTIPP

www.impp.de

niedrige Misserfolgsquote auf. Da sich nach der Approbationsordnung die Bestehensgrenze nach dieser Gruppe berechnet (das IMPP hat hier keinen Ermessensspielraum) und der Schnitt hier sehr gut war, hat die andere Gruppe, also die Studierenden, die für das Studium länger benötigt haben, entsprechend eine höhere Misserfolgsquote. So kommt die Gesamtdurchfallquote zustande. Hinzu kommt auch noch, dass dieses Mal ein sehr hoher Anteil an Langzeitstudenten (teilweise 16 bis 18 Semester) teilgenommen hat. Diese Gruppe ist der Erfahrung nach meistens etwas leistungsschwächer.

? **Ziehen Sie daraus Konsequenzen?**

Neuser >> Das ist schwierig. Die Frage ist, warum diese beiden Gruppen so auseinanderdriften und die Erklärungen dafür sind vielfältig. Eventuell liegt es daran, dass das Examen jetzt nach dem prak-

„Das IMPP hat kein Interesse daran, Studierende durchfallen zu lassen.“

tischen Jahr stattfindet und die Vorbereitungszeit kürzer ist. Vielleicht haben sich aber auch viele vor dem Examen gefürchtet, obwohl sie die Reife gehabt hätten, und wollen sich später zur Prüfung melden. Unter Umständen haben auch drohende Studiengebühren denen Druck gemacht, sich für das Examen anzumelden, die noch nicht examensreif waren. Da es die ersten Runden des Examens sind, gibt es noch nicht viel Literatur, vielleicht spielt das ebenfalls eine Rolle. Um über konkrete Konsequenzen reden zu können, muss man erst noch ein paar Runden des Examens abwarten, um Prüfungsstichproben zu haben, die repräsentativ sind. Eine Konsequenz, über die nachgedacht wird, betrifft jedoch die Struktur der Prüfung: es hat sich gezeigt, dass die Fallstudien in beiden Gruppen schlechter abgeschlossen haben, als die bisher gestellten Einzelfragen. Das kann natürlich mit der Notwendigkeit einer interdisziplinär ausgerichteten Vorberei-

Hier steht eine Anzeige.



tung zusammenhängen. Wir überlegen aber auch, ob das IMPP etwas tun kann, aber wie gesagt, man muss erst noch die weitere Entwicklung abwarten. Generell möchte ich betonen, dass das IMPP absolut kein Interesse daran hat, Studenten durchfallen zu lassen!

? Wird die Aufteilung des Hammerexamens auf längere Sicht gesehen Bestand haben?

Neuser >> Das liegt nicht in den Händen des IMPP. Die Rechtsgrundlagen werden durch den Gesetzgeber bestimmt, das IMPP hat keinen Einfluss darauf. Prinzipiell gibt es aber aus unserer Sicht keine Einwände, den schriftlichen Teil des Exams wieder vor das praktische Jahr zu legen, gerade im Hinblick auf das interdisziplinäre Denken und dessen Anwendung im praktischen Jahr im Sinne von „Real-life-Fällen“.

? Warum veröffentlicht das IMPP keine Fragen aus den alten Hammerexamen?

Neuser >> Das hatte im Wesentlichen hausinterne Gründe: Diese Form des Exams und der neuen Fragen war auch für uns mit einem Risiko verbunden. Angenommen, die ersten Durchläufe wären ein Flop gewesen und wir hätten bereits die Fragen dazu veröffentlicht, aber im Nachhinein gemerkt, dass sie so nicht funktionieren. Dann wäre es sehr schwer gewesen, sie zurückzunehmen und wieder aus den Köpfen der Studenten zu verbannen. Wir müssen immer Vorsorge treffen für das Szenario, dass Examenshefte vor dem Examen verloren gehen. Das heißt, wir müssen immer zwei unterschiedliche Examina vorbereiten, um für den Fall der Fälle eines in Reserve zu haben. Da aber die Erstellung der Fallstudien im Rahmen des neuen Exams viel arbeitsintensiver und aufwändiger ist als für die alten Examensformen, hatten wir in den ersten beiden Runden des neuen Exa-

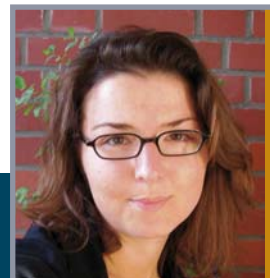
mens nicht so viele Fallstudien in der Hinterhand, um zwei Versionen vorzubereiten. Daher mussten wir dazu in der Lage sein, unter Umständen auf alte Fragen zurückgreifen zu können. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn diese schon veröffentlicht worden wären.

? Ist beabsichtigt, diesen Umstand für die kommenden Semester zu ändern?

Neuser >> Ja, zum einen hat sich nun herausgestellt, dass die Fallstudien vom Konzept her so bleiben können und wir haben nun auch genug Fragen im Pool bzw. genug Reserve. Daher haben wir uns dazu entschlossen, ab Herbst diesen Jahres, also nach dem nächsten Examensdurchlauf, die Fragen wieder zur Veröffentlichung zu lizenzieren.

? Was würden Sie Studierenden raten, um sich möglichst optimal auf das Hammerexamen vorzubereiten?

Neuser >> Langfristig muss man sich einen anderen Lernstil als früher aneignen im Sinne einer Quervernetzung zwischen den Disziplinen. Das heißt nicht, dass man als Grundlage nicht nach wie vor die einzelnen Fächer für sich genommen beherrschen muss. Aber die kognitive Zusatzleistung besteht darin, sie sinnvoll miteinander zu vernetzen, was ja auch für das spätere praktische Arbeiten als Arzt sehr relevant ist. Ferner sind die Fallstudien nach der Approbationsordnung nach wie vor als Multiple-Choice-Fragen vorgeschrieben. Daher bleibt es wichtig, die Technik der MC-Fragen zu üben, also das zu tun, was unter den Studenten als „kreuzen“ bezeichnet wird. Ich ganz persönlich halte zudem viel von Lerngruppen, die gerade für die assoziative, mündliche Quervernetzung der Lerninhalte gewinnbringend sein können.



Martina Dieckbreder führte das Interview. Sie studiert im 5. Semester Medizin in Münster und hat das „Hammerexamen“ noch vor sich.